

131.210. - KH/de



A k t e n n o t i z

über die Einwanderung aus Jugoslawien

Bis 1971 bestand fast die Hälfte der aus Jugoslawien eingewanderten Arbeitskräfte (insgesamt offiziell 35 - 40'000, in Wirklichkeit mehr) aus Angehörigen gehobener, sog. intellektueller Berufe. Besonders zahlreich waren anfänglich das ärztliche und Spitalpersonal, Techniker und Ingenieure, Architekten und andere qualifizierte Kräfte. Wenn ihre Leistungen und ihr Verhalten auch nicht immer den hochgeschraubten Erwartungen der anspruchsvollen schweizerischen Arbeitgeber entsprachen, so waren diese doch im allgemeinen mit ihren Jugoslawen zufrieden, besonders wenn man sich die Mühe nahm, den aus ganz andern Verhältnissen stammenden Leuten beruflich, sozial und menschlich etwas beizustehen. Auch die landwirtschaftlichen Hilfskräfte, Holzarbeiter, Gärtner, das Personal für unser Hotel- und Gastgewerbe, usw. leisteten befriedigende, oft sogar ausgezeichnete Arbeit. Ausnahmen von dieser Regel kamen ebenfalls vor und waren zu erwarten gewesen, besonders dort, wo es auf schweizerischer Seite an Verständnis für Probleme dieser Art fehlte.

Die noch vor wenigen Jahren in Verbandszirkularen, teilweise sogar in der Presse veröffentlichten Befürchtungen, die Einwanderer aus Jugoslawien seien eine politische Belastung, könnten unsern Arbeitsfrieden gefährden oder gar die kommunistische Subversion fördern, verschwanden bald angesichts der Tatsache, dass gerade diese Jugoslawen bisher nie versuchten, Streiks oder andere Störungen auszulösen. Jedenfalls habe ich immer den Eindruck gehabt und ihm in Bern auch Ausdruck verliehen, dass unsere Jugoslawen viel weniger gefährlich seien als andere, bestens organisierte und z.T. aus Italien ferngesteuerte ausländische Arbeitskräfte.

Aus unserem Hotelgewerbe ist z.B. zu vernehmen, dass die dort tätigen Jugoslawen oft bereit seien, so viel als möglich Ueberstunden zu leisten, natürlich gegen entsprechende Entschädigung.

./...



Wer sich in Jugoslawien zur Auswanderung nach der Schweiz entschliesst, tut dies in erster Linie wegen unserem hohen Lohnniveau und um raschmöglichst viel Geld zu verdienen; er ist sich auch bewusst, dass er in der Schweiz viel strenger arbeiten und eine schärfere Disziplin beobachten muss, als in der jugoslawischen Heimat mit deren auch in dieser Hinsicht noch stark unterentwickeltem Niveau.

Dass unter den vielen Jugoslawen in der Schweiz sich auch Leute befinden, die zu Spezialdiensten für Belgrad angehalten werden, muss angenommen werden, weil ja gerade jene Elemente auswandern, die das Regime hier satt oder Mühe haben, zuhause anständig bezahlte oder beruflich interessante Stellen zu finden. Klagen der hiesigen Presse über die "Anfälligkeit" der in der Schweiz lebenden Jugoslawen für die Betreuung durch nichtkommunistische, vor allem katholische und orthodoxe Stellen, sprechen eine deutliche Sprache. Wenn die jugoslawischen Emigranten in der Schweiz politische Probleme aufwerfen, so liegen diese auf einer ganz andern Ebene als bei den Italienern.

Von Seiten unseres Generalkonsulates und dieser Botschaft wird keine Gelegenheit versäumt, um den zur Arbeitsaufnahme in die Schweiz fahrenden Jugoslawen einzuhämmern, wie sehr es in ihrem Interesse liege, jegliche Störung unserer Ordnung zu unterlassen, wenn sie nicht riskieren wollen, kurzerhand wieder ins Ausland abgeschoben zu werden. Dieser harten, aber einzig richtigen Haltung haben wir es im wesentlichen zu verdanken, dass uns politische Störungen seitens unserer Jugoslawen bisher erspart geblieben sind.

Die hiesigen Behörden haben wiederholt erklärt, dass sie zwar die Abwanderung von Facharbeitern als Verlust betrachten; trotzdem wurde kaum jemand an der Auswanderung gehindert, insbesondere nicht an der Auswanderung nach der Schweiz, deren hohes Lohn- und Bildungsniveau ja auch eher einen materiellen und beruflichen "Ertrag" erwarten lässt, als bei der Massenemigration von Handlangern und ehemaligen Bauern nach Westdeutschland oder Oesterreich. Die Nationalbank hat wiederholt erklärt, dass sie alles Interesse am zunehmenden Umfang der Geldsendungen hat, die von Jugoslawen in der Schweiz stammen. Man darf wohl annehmen, dass das Defizit der Handelsbilanz im Verkehr mit der Schweiz zu einem erheblichen Teil durch diese Zahlungen gedeckt wird. Die früher regelmässig auftauchenden Belgrader Klagen über dieses Defizit sind dann auch in letzter Zeit nahezu verstummt. So gesehen erfüllt die Emigration nach der Schweiz also einen für beide Länder nützlichen Zweck, ganz abgesehen davon, dass die aus der Schweiz zurückkehrenden Jugoslawen einen ansehnlichen beruflichen Gewinn mit sich bringen und uns in manchen Fällen nützliche Kontakte und Informationsquellen verschaffen, weshalb die Rekrutierung jugoslawischer Arbeitskräfte im grossen und ganzen positiv beurteilt werden dürfte.

Verlief die Entwicklung bis 1971, alles in allem, also für beide Teile befriedigend, so brachte 1972 insofern etwas grundsätzlich Neues, als die Schweiz begann, massenhaft jugoslawische Bauarbeiter zu rekrutieren. Solche sind aber ^{nur meist} noch in den rückständigen südlichen Gebieten Jugoslawiens zu finden, nämlich in Mazedonien, Bosnien, der Herzegowina und dem Kossovo. Es handelt sich um Menschen, die aus einer ganz andern Welt stammen als Slowenen, Kroaten, Dalmatiner oder Serben; der Prozentsatz der Analphabeten ist im Süden ebenso gross und zum Teil grösser als in gewissen Ländern Afrikas oder Asiens. Dazu kommen die anderen Lebens- und Essgewohnheiten der Mohammedaner, die wahrscheinlich ungefähr 50 % der bisher rekrutierten Bauarbeiter ausmachen, ihre Geringschätzung des weiblichen Geschlechts, und vieles anderes, was es ihnen stark erschwert, sich von heute auf morgen an eine moderne Industriegesellschaft, und besonders eine so hoch entwickelte wie die unsrige, anzupassen. Im Kossovo ist die Blutrache heute noch nicht erloscht und das Messer sitzt diesen Menschen noch leichter im Sack als einem Südtaliener. Auflehnung gegenüber dem, was wir Obrigkeit und öffentliche Ordnung nennen, ist in den Augen eines Mazedoniers oder Bosniaken nichts schimpfliches, sondern befriedigt im Gegenteil seine ewig wühlenden Minderwertigkeitskomplexe, bzw. seinen Stolz. Wenn man mit eigenen Augen sieht, was für primitive Elemente ohne jede Vorbereitung auf die Schweiz losgelassen werden, so kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass wir uns mit diesen Leuten Risiken aufladen, die kaum verantwortet werden können, ganz abgesehen davon, dass es für diese Botschaft und unser Generalkonsulat in Zagreb eine nicht mehr zumutbare Belastung bedeutet, solche "Känden" (die z.B. ihre Notdurft in unsern Räumlichkeiten verrichten) empfangen zu müssen; und ganz abgesehen davon, dass wir mit dem massenhaften Besuch solcher Auswanderer ein öffentliches Aergernis sind.

Es ist kein Wunder, dass die Zahl der mit unseren Gesetzen und unserer öffentlichen Ordnung in Konflikt geratenden Jugoslawen im abgelaufenen Jahr stark stieg und weiter zunimmt. Jeder Kurier bringt mir Stösse von Akten über Delikte und Verstösse, die von Jugoslawen in der Schweiz begangen wurden und mit denen sich unsere Polizei- und Justizbehörden befassen müssen: Verkehrsunfälle, Diebstähle, Steuerhinterziehungen, Schlägereien, Vaterschaftsaffären, Zechprellereien usw. am laufenden Band. Dass die Jugoslawen überdurchschnittlich an Verkehrsdelikten beteiligt sind und unseren Verwaltungsapparat auch sonst übermässig belasten, kann nicht mehr übersehen werden. Können wir dieser Entwicklung gegenüber untätig bleiben?

Zu meiner Ueberraschung wurde diese Botschaft nicht rechtzeitig über das Projekt orientiert, in diesem Jahr ~~zusätzlich~~ 15'000 (fünfzehntausend) jugoslawische Bauarbeiter zu rekrutieren, obwohl diese Rekrutierung, ganz abgesehen von den bereits erwähnten Perspektiven, früher oder später sowohl hier als auch in der Schweiz zu Auseinandersetzungen führen kann, zu deren Bewältigung eine bessere Koordination wohl einiges beizutragen vermöchte. Jedenfalls halte ich es für meine Pflicht, auf das

- 4 -

Risiko aufmerksam zu machen, das unsere zuständigen Instanzen eingehen, und sehe dabei ganz ab von der administrativen Belastung, die unsern offiziellen Vertretungen in Belgrad und Zagreb durch die Anwerbung so vieler zusätzlicher und dazu gegenüber früher ganz anders gearteter Fremdarbeiter zugemutet wird.

Trotz allen Schwierigkeiten darf man erwarten, dass Bauarbeiter aus dem Kossovo, Mazedonien, Serbien usw. in unserem Lande brauchbare Arbeit und damit einen wertvollen Beitrag zur Lösung unserer Bauprobleme leisten. Sie haben überdies den Vorteil, dass sie nicht daran denken, Frau oder Familie nachziehen zu lassen, und sind auch sonst anspruchsloser als andere Fremdarbeiter. Ein Minimum an Selektion und Vorbereitung auf das, was diese oft primitiven, aber in ihrer Art doch sympathischen Menschen in der Schweiz erwartet, wäre angezeigt und würde unserem Lande auch deshalb gut anstehen, weil andere westeuropäische Einwanderungsländer bzw. deren Arbeitgeber auf diesem Gebiet hier sorgfältiger und auch grosszügiger vorgehen und auch enger mit den jugoslawischen Instanzen zusammenarbeiten, als dies bei einem Teil der schweizerischen Arbeitgeber bisher zutraf.

Es sind übrigens Bestrebungen im Gange, die bisherige Freizügigkeit der Auswanderung aus Jugoslawien teilweise einzuschränken. Vor dem Bundesparlament liegt der Entwurf für ein neues Auswanderungsgesetz, das verschiedene Erschwerungen für die Auswanderung vorsieht. Begründet wird die Neuerung teilweise mit dem auch in Jugoslawien fühlbar werdenden Personalmangel, vor allem in mittleren und höheren Berufsklassen, dann aber auch (und zwar durch Präsident Tito höchst persönlich in einer seiner letzten Reden) damit, dass gegenwärtig ca. 300 000 ausgebildete Wehrmänner im westlichen Ausland leben und dem jugoslawischen Heer also im Kriegsfall fehlen würden. Letzten Endes gehört das neue Gesetz aber vor allem in die Reihe jener Massnahmen, mit denen das Regime einen Teil seiner Machtpositionen zurückgewinnen möchte, die es während der vergangenen Jahre des Reformkommunismus schrittweise verloren hat. Ob diese Rechnung aufgehen wird, bleibt allerdings abzuwarten.

Belgrad, den 6. Februar 1973

sig. Keller

*In dieser Zusammenhang gehört wohl
auch Initiative, im
jugoslawisches Informationszentrum in
Zürich zu eröffnen.*

gw